

wenn das Gesicht spricht, die Geberden schweigen dürfen... größten Wirkungen können sie gewiss sein, wenn sie die ganze angesammelte Kraft einer Leidenschaft in die Bewegung, sei es einer Hand, sei es des Kumpfes, bringen und dabei das Gesicht dem Zuschauer zu entziehen wissen.

Auch einen Philosophen könnten die Marionetten auf allerhand Gedanken bringen.

Wenn er sieht, wie schön sie sind, weil sie unbewußt sind, wird er versucht, das aufs Moralische anzuwenden. Diese Puppen, sagt er sich, die nur der Schwere folgen, übertreffen den Menschen, der die Triebe der Natur durch die Absichten des Verstandes beirrt. Der Verstand scheidet also der körperlichen Schönheit. Sollte er am Ende auch der seelischen schaden? Sollte, wie die Marionette, die eine Kraft allein treibt, schöner ist als ein Körper, um den zwei Kräfte sich streiten, nicht auch eine Seele schöner sein, die sich ihren Instincten ergibt, statt sie zu zähmen? Was thut denn schließlich der Verstand? Er vermag nichts als nur die Instincte zu hemmen. Er schwächt sie nicht; er bringt nur ihre Aeußerungen um ihre Kraft. Der Zornige, der sich besinnt, ist deshalb nicht weniger zornig; die Besinnung hält nur die Aeußerungen seines Zornes auf; sie bringt uns nicht um den Zorn, sie bringt nur den Zorn um seine Schönheit. Wer ein ästhetischer Mensch sein will und kein anderes Amt anerkennt als sich schön darzustellen, könne also dazu, auf alle Herrschaft über sich zu verzichten und die Schwere seiner Triebe ungehemmt wirken zu lassen, bis er zur sinken Marionette seiner Leidenschaft würde.

Und so müßte man die herzigen kleinen Puppen ja eigentlich verbieten, weil sie demoralisieren.

Hermann Vahr.

Die Woche.

Volkswirtschaftliches.

Die Physiognomie der Börse hat sich wenig verändert. Die Angstverkäufe in Staatsbahn-Actien haben vorderhand ihr Ende gefunden und es stellen sich auch größere Deckungen der so rasch erfolgreich gewesenem Contremine ein, aber der Cours konnte sich nur wenig von seinem Tiefstand erholen. Der Decadenausweis vom 10. Juli ist neuerdings ungünstig und man erwartet jetzt auch für die nächste Zeit keine Mehreinnahmen gegen das Vorjahr. Ueber den vielbesprochenen Erlaß sind noch immer keine genaueren Nachrichten ins Publicum gelangt; man weiß also noch nicht sicher, welche Summen die von der Regierung verlangten Investitionen erfordern werden. Keineswegs können aber Investitionen bei einem finanziell so kräftigen Unternehmen wie die Staatsbahn das Ereignis in nennenswerter Höhe tangieren, da dieselben leicht durch Obligationen-Ausgabe beschafft werden können. Der übrige Markt war bei geringerem Geschäft ziemlich fest behauptet. Die Festigkeit des Auslandes, vor allem Berlins, das für Kohlenactien unausgesehrt steigende Course sendet, bot einen kräftigen Rückhalt. Auch sind die Selbstläge niedriger geworden, Der eingetretene Wechsel dürfte auch für die diesmonatliche Ultimo-Liquidation niedrigere Reportläge zeitigen. Wie lange dieselben anhalten werden, ist freilich eine andere Frage.

Eine Hand wäscht die andere. Als vor circa vier Wochen Herr von Kalla das bosnische Landes-Anlehen im Betrage von 12 Millionen Gulden im Offerwege vergab, staunte man nicht wenig über den Preis zu dem der Wiener Bankverein daselbe erwarb. 96-10% für ein jeder österreichisch-ungarischen Garantie entbehrendes, bios auf das Landesbudget angewiesenes, 4percentiges Anlehen schien ein ziemlich hoher Cours, wenn man auch sicher sein konnte, daß insofern keine politischen Veränderungen das staatsrechtliche Verhältnis der Monarchie zu den neuen Provinzen umstoßen würden, etwaige Fehlbeträge des bosnischen Budgets vom Reich gedeckt werden würden. So hatte auch die Länderbank ein bedeutend niedrigeres Offer eingereicht, während die Rothschild-Gruppe und die Unionbank sich von der Concurrenz ferngehalten hatten, obwohl letztere Anstalt durch ihre bereits eine Reihe von Jahren in Sarajewo mit gutem Erfolge arbeitende Filiale in erster Linie berufen schien, dieses Anlehen zu finanzieren. Nun ist das Geheimnis des hohen Courfes heraus. Der Bankverein hat als Lohn für seine guten Dienste — zweifellos als im voraus in Aussicht gestellten Lohn — die Concessions zur Errichtung der bosnischen Landesbank erhalten. Hat sich der bosnische Boden für die Unionbank schon als recht ergiebig erwiesen, so wird er es für den Bankverein gewiss noch weit mehr sein. Denn abgesehen davon, daß das neue Institut in seiner Geschäftstätigkeit beinahe unbeschränkt ist, hat es eine Reihe sehr wichtiger Privilegien erhalten. Vor allem erhält die neue Bank für sechs Jahre das Vorrecht auf sämtliche Finanzgeschäfte, Monopolverwaltungen zc. der bosnischen Regierung bei sonst gleichen Bedingungen; die bosnische Regierung wird ihre disponiblen Cassenreste bei der Landesbank anlegen. Dieselbe genießt beinahe vollständige Steuerfreiheit zc. Es ist zweifellos, daß der Bankverein mit der so theuer erworbenen Anleihe ein brillantes Geschäft gemacht hat und es behauert heute wohl mancher, über die Separatvortheile, welche mit der Uebernahme der Anleihe verknüpft waren, nicht genügend unterrichtet gewesen zu sein.

Bücher.

„Napoleon et la société de son temps (1793-1821)“ par P. Bondois. Paris. Félix Alcan. 445 S.

Europa macht es jetzt wie eine Frau, die mit ihrem berühmten Gatten unglücklich gelebt hat, aber nach seinem Tode alle möglichen An-

denken an den Verbliebenen sammelt. Die Literatur... Napoleon wächst unermesslich. Der blutige Cäsar ist allmählich zum Dilettant geworden. Bondois' Buch bringt fast nichts neues; es ist ein kritischer Auszug aus älteren und neueren Werken der Thiers, Scott, Michelet, Helfert, Houssaye, Kémmat und vieler anderer. Aus den Archiven hat Bondois kein neues Material geschöpft. Als Politiker steht er auf dem Standpunkte Lames. Diejenigen, welche mehr den Menschen als den Soldaten Napoleon kennen lernen wollen, werden das ausgezeichnete geschriebene Buch mit großem Nutzen lesen.

I. Franz Brentano. Die vier Phasen der Philosophie und ihr augenblicklicher Stand. Stuttgart, Cotta, 1895.

II. Franz Brentano. Meine letzten Wünsche für Oesterreich. Cotta, 1895.

Nr. I ist ein Abdruck des Vortrages, den Franz Brentano am 21. November 1894 in der hiesigen „Literarischen Gesellschaft“ gehalten hat. Der Vortrag machte durch einige Bemerkungen des Vortragenden über seine persönlichen Verhältnisse viel Aufsehen und dieses Aufsehen war die Veranlassung zu der sub II angezeigten Schrift, die wir weiter unten besprechen. Brentano gibt in dem Vortrage seine aus seinen Vorlesungen vielen bereits bekannte, aber noch nicht veröffentlichte Ansicht über den Entwicklungsgang der Philosophie. Seiner Ansicht nach lassen sich in den drei großen Perioden: Alterthum, Mittelalter und Neuzeit, immer dieselben vier Entwicklungsphasen beobachten. Die erste Phase umfaßt die aufsteigende Entwicklung. Dieselbe ist charakterisiert durch ein „lebendiges, rein theoretisches Interesse“, dann durch eine „wesentlich naturgemäße Methode“. Die zweite Phase bildet bereits das erste Stadium des Verfalles. Dieselbe ist charakterisiert durch eine „Schwächung oder Fälschung des wissenschaftlichen Interesses“, sowie durch praktische Motive, die für die Forschung bestimmend werden. Die dritte Phase ist die des Zweifels oder der Skepsis, die vierte die des Nihilismus. Beide bedeuten weiteren Verfall. Der Verfasser sucht nun dieses Schema auf Alterthum, Mittelalter und Neuzeit anzuwenden. Für die antike Philosophie währte die aufsteigende Phase fast dreihundert Jahre; sie beginnt mit den jonischen Naturphilosophen, um mit Aristoteles ihren Höhepunkt zu erreichen. Die zweite Phase bilden Stoiker und Epikuräer, die dritte die Skeptiker, die vierte die dem Nihilismus zuneigenden Neuplatoniker und Neupythagoräer. Gleich hier drängen sich Einwendungen auf, indem einerseits schon bei Sokrates und Platon sich praktische Motive geltend machen und andererseits Aristoteles durchaus nicht ohne weiteres als Höhepunkt betrachtet werden kann. Demokrits Atomlehre steht jedenfalls höher als die Aristoteles'sche Kosmologie. Immerhin aber kann das Schema wenigstens annähernd als zutreffend bezeichnet werden. Dies ist jedoch für Mittelalter und Neuzeit durchaus nicht der Fall. Brentano bezeichnet Thomas v. Aquino als Höhepunkt, während doch Augustin ein weit tieferer und auch Abillard ein weit selbständigerer Denker ist. Noch weniger trifft das Schema für die neuere Philosophie zu. Descartes, Locke und Leibnitz sind nach Brentano die Denker der aufsteigenden Phase, die Aufklärung des 18. Jahrhunderts Hume, Kant, dann weiter Fichte, Schelling, Hegel gehören alle in Perioden des Verfalles. Hume, dessen Kritik des Causalbegriffs immer noch ihre Wollen schlägt, Kant, dessen Denken geradezu Umwälzungen herbeigebraht hat, sollen einen Verfall der Philosophie bedeuten. Man wäre weit eher geneigt, in ihnen Höhepunkte der Entwicklung zu erkennen. Ich habe in meinem jüngst erschienenen Buche „Die Urtheilsfunction“ (Wien, Braumüller) selbst gegen die Resultate von Kants „Kritik der reinen Vernunft“ Stellung genommen und halte auch Humes Ansicht über die Entstehung des Causalbegriffs für nicht richtig. Allein der Wert, den ein philosophisches Werk für die Menschheit besitzt, hängt keineswegs lediglich von der endgültigen Wichtigkeit seiner Resultate, sondern weit mehr noch von den Anregungen und von den neuen Gesichtspunkten ab, die darin enthalten sind. Die richtige Fragestellung ist hier oft viel wichtiger als die richtige Antwort. Deshalb kann ein Entwicklungsgesetz, nach welchem Hume und Kant einen Verfall der Philosophie bedeuten, nicht richtig sein. Die gegenwärtige Stellung der Philosophie ist nach Brentano durch ihre enge Verbindung mit den Naturwissenschaften charakterisiert, worin ich vollkommen übereinstimme, sowie ich auch Brentanos Vertrauen in den wissenschaftlichen Fortschritt und seinen Glauben an die Zukunft der Philosophie vollkommen theile. — Nr. II ist ein Wiederabdruck der Artikelreihe, die Franz Brentano im December 1894 in der „Neuen Freien Presse“ veröffentlicht hat. Dazu kommen noch einige Artikel des „Vaterland“ und Brentanos Erwiderung darauf. Der Inhalt dieser Artikel dürfte den Lesern noch erinnerlich sein. Brentano erzählt die Geschichte seiner Berufung nach Oesterreich, schildert seine Wirksamkeit an der Wiener Universität und theilt dann mit, wie er infolge der Ehe, die er als gewesener Geistlicher geschlossen hatte, sich veranlaßt sah, die Professur niederzulegen. Brentano hat dann seine Selbstthätigkeit als Privatdocent fortgesetzt und ist durch eine Reihe von Jahren von der Facultät für die unbesetzte zweite Lehrkanzel vorgeschlagen worden. Erst durch den Unterrichtsminister Madeyski erfuhr er, daß man nicht die Absicht habe, ihn zum Professor zu ernennen. Brentano sucht ferner mit Berufung auf Äußerungen von Maier und Linger zu beweisen, daß gewisene Geistliche, wenn sie aus der katholischen Kirche austraten, in Oesterreich Ehen schließen dürfen. Er tritt dann energisch für die Errichtung eines psychologischen Instituts an der Universität ein. Ueber die juristische und politische Seite des Falles fühle ich mich in keiner Weise berufen, ein Urtheil abzugeben. Was aber die Wirksamkeit Brentanos als philosophischer Schriftsteller und als akademischer Lehrer betrifft, so werden auch seine wissenschaftlichen Gegner, nicht leugnen, daß er in dieser Richtung sehr anregend gewirkt hat. Brentano hat eine Schule gegründet, die in Oesterreich großen, oft zu großen Einflusse gewonnen hat. Die Anhänger derselben fördern einander persönlich und literarisch in jeder Weise und bekämpfen rückwärtslos alles, was nicht zu ihnen gehört. Charakteristisch für die Schule ist das hohe Selbstbewußtsein, das manchmal hart an Annäherung grenzt. So behauptet Brentano in der angezeigten Schrift: „Auf Grund neuer psychologischer Ergebnisse schneide ich mir, die elementare Logik reformiert und in die Principien ethischer Erkenntnis einen tieferen Einblick gewährt zu haben“ (p. 39). Thatsächlich hat Brentano einen Versuch zu einer Logikreform gemacht, die-